Auer Tageblatt

Anzeiger für das Erzgebirge

mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Auer Sonntagsblatt.

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus monatlich 90 Pfg. Bei der Geschäftsstelle abgeholt monatlich 90 Pfg. Bei der Post bestellt und selbst abgeholt vierteljährlich 2.70 Mk., monatlich 90 Pfg. Durch den Briefträger frei ins Haus vierteljährlich 3.18 Mk., monatlich 1.06 Mk. Erscheint täglich in den Nachmittagsstunden mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen. Unsere Zeitungsträger und Ausgabestellen, sowie alle Postanstalten und Briefträger nehmen Bestellungen entgegen.

Sprechstunde der Redaktion mit Ausnahme der Sonntage nachmittags 4—5 Uhr. — Telegramm-Adresse: Tageblatt Auerzgebirge. Fernsprecher 53.
Für unverlangt eingesandte Manuskripte kann Gewähr nicht geleistet werden.

Anzeigenpreise: Die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum für Anzeigen aus Aue und dem Bezirk Schwarzenberg 30 Pfg., auswärtige Anzeigen 40 Pfg., Reklamepetitzeile für Aue und den Bezirk Schwarzenberg 50 Pfg., sonst 60 Pf. Bei größeren Abschlüssen entsprechender Rabatt. Anzeigenannahme bis spätestens 9½ Uhr vormittags. Für Fehler im Satz kann Gewähr nicht geleistet werden, wenn die Aufgabe der Anzeige durch Fernsprecher erfolgt oder das Manuskript nicht deutlich lesbar ist.

Nr. 162 — Montag, den 15. Juli 1918 — 13. Jahrgang

Genehmigung der Kriegskredite im Reichstag.

Annahme des Branntweinmonopols in dritter Lesung. ✦ Verschärfung der Lage an der Murmanküste. Heeresvermehrung in England. ✦ Maßregelung Cadornas.

Gibt es noch eine russische Gefahr?

Während die Entente mit allen, und den skrupellosesten Mitteln versuchen, die zerbrochene Front im Osten von neuem aufzurichten, ist es ihnen bisher nur gelungen, eine russische innere Front gegen sich selbst ins Leben zu rufen. Wenn auch in schweren Nöten, hält sich die Moskauer Sowjet-Regierung noch immer gegen den äußeren und den inneren Feind. Kann man den bisher zu uns gelangten Nachrichten trauen, dann ist der durch den Mord an dem Grafen Mirbach eingeleitete Putsch der Sozialrevolutionäre unterdrückt worden. Sowjet-Heere marschieren an der Murmanfront auf und versuchen, im Osten den Tschecho-Slowaken und ihren Mitläufern den Weg nach dem zentralen Rußland zu verlegen. So ist es heute immer noch im Bereich der Möglichkeit, daß die Bolschewiki ihre Schwierigkeiten überwinden und das Feld behaupten. Ihnen hilft bei der großen Masse des russischen Volkes nicht so sehr ihr Parteiprogramm, als die vornehmste Grundlage ihrer äußeren Politik, nämlich die bedingungslose Anerkennung des Brest-Litowsker Friedensvertrages und der starke Wille, sich unter keinen Umständen aus der mühsam erkämpften Neutralität heraustreiben zu lassen. Eine starke moralische Hilfe haben sie dabei an der deutschen Reichsregierung, die, soweit Rußland in Betracht kommt, auf dem gleichen Standpunkt steht. Die letzten Erklärungen des Reichskanzlers haben allerdings auch durchblicken lassen, daß bei der Unsicherheit der ganzen russischen Zustände die deutschen Staatsmänner andererseits auch gezwungen sind, Augen und Ohren offen zu halten, um nicht durch einen innerpolitischen Umschwung nach rechts oder nach links überrascht zu werden. Man kann nicht ehrlichere Politik treiben, als sie die weitere Erklärung des Kanzlers festlegt, die den Bolschewiki und zugleich dem deutschen Volke versichert, daß wir uns mit gar keinen politischen Gegenströmungen in Rußland einlassen, daß wir aber aufmerksam horchen, wohin die Richtung geht. Das heißt mit anderen Worten: Deutschland denkt garnicht daran, sich durch die Finten der Engländer und Amerikaner in die innerpolitischen Verhältnisse Großrußlands zu verstricken. Ueberhaupt scheint es, als ob die englische Rechnung in Rußland, die sich schon einmal bei der Unterstützung der ersten Revolution als falsch erwiesen hat, diesmal wieder an einem Fehlschluß angelangt ist. Denn sie rechnet nur mit den russischen Parteiströmungen und nicht mit dem russischen Volk. Längst aber haben sich die noch vor kurzem so kraß voneinander geschiedenen Programme der verschiedenen Parteien verwischt vor der einen Frage, ob Rußland den Frieden bewahren oder in ein neues Blutvergießen gestürzt werden soll. Ja noch mehr: wie die Dinge heute liegen, wird sich keine Partei, die Rußland in einen neuen Krieg für den fremden Imperialismus treibt, auch nur in absehbarer Zeit zu halten vermögen. Was jetzt im Solde der Entente an russischen Politikern tätig ist, die Kerenski, Tschernow usw., haben längst den Kontakt mit der Masse des russischen Volkes, vor allem der russischen Bauern, verloren. Nachdem der Bauer einmal wieder auf seiner Scholle sitzt, will er den Frieden und nichts als den Frieden. Eine russische Gefahr ist darum nicht mehr möglich, eine neue Front im Osten undenkbar. Mögen sich auch die Ententeabteilungen mit den Tschecho-Slowaken und den monarchistischen Generalen vereinen, mag selbst eine Kerenski-Regierung für gewisse Zeit ans Ruder kommen und den englischen Willen zu erfüllen trachten, das russische Volk selbst wird über kurz oder lang sein Urteil sprechen und, über die Parteischlagworte hinweg, sich den dauernden Frieden erzwingen.

Die Kriegskredite vom Reichstag genehmigt!

Sitzung vom 13. Juli.

Nach Erledigung von Petitionen wird in die dritte Lesung des **Branntweinmonopols** eingetreten.

Eine ganze Reihe von Paragraphen wird ohne wesentliche Aussprache nach den Beschlüssen der zweiten Lesung angenommen. Gestellte Abänderungsanträge zu anderen Paragraphen werden abgelehnt. Zum letzten Absatz des § 2525, in dem 16 Millionen Mark Rückvergütung für Arzneialkohol festgesetzt sind, beantragt Abg. **Kreth** (kons.) einen Zusatz, wonach den Krankenkassen der knappschaftlichen Krankenkassen für jedes Mitglied und Jahr mindestens 60 Pfg. als Rückvergütung zu gewähren sind. — Der Antrag findet Annahme.

Das Branntweinmonopol wird hierauf gegen die Stimmen der Polen und der beiden sozialdemokratischen Fraktionen im ganzen angenommen.

Staatssekretär Graf Rödern:

Mit diesem Beschluß stehen wir am Ende einer weittragenden Gesetzgebung. So bald werden wir den Weg dieser Steuern nicht noch einmal zu gehen haben. Es ist ganze Arbeit geleistet und dabei ein Neubau der Steuergesetzgebung errichtet worden, von dem wir Tragfestigkeit und Haltbarkeit erwarten. Mit diesem Gesetz ist unseren Anleihen Sicherheit verliehen worden. Steuergesetze machen ist keine dankbare Arbeit. Sie haben sich damit den Dank des Volkes und der verbündeten Regierungen erworben. Der Reichskanzler hätte gern persönlich diesen Dank ausgesprochen, hat aber im Großen Hauptquartier wichtige Besprechungen. Aufrichtigen Dank gebührt aber auch den Ausschußvorsitzenden, wie den Berichterstattern. Alle Mitglieder waren Schwerarbeiter. (Heitere Zurufe.) Auf die Beamten fällt bei der Ausführung der Gesetze eine schwere Last. (Bravo!)

Sodann werden Reste des Etats in dritter Lesung erledigt.

Staatssekretär Graf Rödern

teilt mit, daß im Herbst den Beamten Teuerungszulagen gewährt werden sollen. (Bravo.)

Es folgt die zweite Lesung der Kreditvorlage.

Berichterstatter Abg. Fischbeck (F. V.):

Ueber die Ausschußberatung ist durch die Presse ausgiebig bekannt geworden. Der Ausschuß hat mit allen gegen 2 Stimmen die Kredite bewilligt. Damit ist dem Volk durch seine Vertretung bekundet worden, daß dieses bereit ist, auszuharren und Opfer zu bringen bis zum ehrenvollen Frieden. (Lebhaftes Bravo.)

Abg. Ebert (Soz.):

Wir bedauern aufs tiefste, daß das furchtbare Blutvergießen fortdauert. Das deutsche Volk ist erfüllt von ehrlichem Friedenswillen. Auch die Regierung hat wieder ihre Friedensbereitschaft erklärt. Die feindlichen Regierungen, Parlamente und leider auch die Arbeitervertretungen haben es an ähnlicher Friedensbereitschaft fehlen lassen. (Sehr richtig.) Sie verkündeten immer von neuem den Kampf bis zum Ende. Sie täuschen über die Widerstandskraft Deutschlands ihre Völker hinweg. Da die Gegner den Frieden verweigern, so werden wir auch diesmal die Mittel zur Erreichung des Friedens bewilligen. (Beifall. Zischen bei den unabh. Sozialisten.)

Es spricht noch Abg. **Geyer** (unabh. Soz.).

Die Kriegskredite werden hierauf in 2. und 3. Lesung gegen die Stimmen der unabhängigen Soz. bei Stimmenthaltung der Polen angenommen. (Beifall.)

Schluß des Reichstages.

Schlußrede des Präsidenten Fehrenbach:

Es liegt eine Zeit außerordentlich anstrengender Arbeit hinter uns. Die Friedensverträge mit dem Osten werden vom Volke im ganzen mit Dankbarkeit aufgenommen. Ex oriente pax! (Aus dem Osten der Friede!) Das ist ein großes Wort für unser Volk. Dem Staatssekretär, dessen Namen unter diesen Verträgen steht, und der jetzt aus dem Amt geschieden ist, gebührt tiefer Dank. (Bravo.) Ueber die Notwendigkeit der neuen Steuern, die für jeden bedeutungsvoll sind, werden wir das Volk aufklären müssen. Es wird sie opferbereit zu tragen wissen. Den äußeren Frieden können wir unserem Volk nicht bringen. Aber unsere Schuld ist es nicht. (Sehr wahr.) Wir werden auch im kommenden Winter vor Not geschützt sein. Die Ernte reift heran, und aus dem Osten wird etwas mehr hinzukommen. Unsere Feinde wollen den Frieden nicht, sie leben in dem Wahn des Vernichtungswillens gegen unser Volk. Dieser Vernichtungswille muß zuschanden gemacht werden. Wir vertrauen auf Gottes Schutz und unser unvergleichliches Heer, das uns die Grundlage zu einem dauernden Frieden schaffen wird. (Lebhafter Beifall.)

Der Präsident schlägt vor, die nächste Sitzung am 5. November abzuhalten. Er erhält aber die Ermächtigung gegebenenfalls den Reichstag früher zusammenzuberufen.

Der heutige amtliche Kriegsbericht

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 15. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Südwestlich von Ypern griff der Feind gestern früh nach starker Feuervorbereitung an und drang in geringer Breite in unser Kampfgelände ein. Beiderseits der Lys tagsüber Artillerietätigkeit. Sie lebte am Abend auch an der übrigen Front auf.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Zwischen Aisne und Marne blieb die Gefechtstätigkeit lebhaft. Oertliche Infanteriekämpfe südlich von St. Pierre-Aigne und am Savieres-Grund.

* * *

Leutnant Löwenhardt errang seinen 33. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der gestrige amtliche Kriegsbericht.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 14. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Auf dem Westufer der Avre tagsüber rege Artillerietätigkeit. Am Abend lebte sie auch an der übrigen Front in Verbindung mit Erkundungsgefechten auf.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Oertliche Kämpfe am Walde von Villers-Cotterets. Nach starker Artillerievorbereitung griff der Feind westlich von Chateau-Thierry an, er wurde blutig abgewiesen.

* * *

Bei aufklärendem Wetter stießen unsere Bombengeschwader zu nächtlichen Angriffen gegen die feindlichen Bahnanlagen an der französischen Küste zwischen Dünkirchen-Boulogne-Abbeville, im Raume Lille-St. Paul-Doullens, sowie in Gegend von Crepy-en-valois und Villers-Cotterets vor.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

16500 Tonnen versenkt.

(Amtlich.) Berlin, 14. Juli. Im Sperrgebiet um England wurden durch die Tätigkeit unserer U-Boote 16 500 Brt. feindlichen Handelsschiffsraumes vernichtet.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Der mißglückte amerikanische Fliegerangriff auf Koblenz.

In der Nacht vom 10./11. Juli hat ein amerikanisches Geschwader von sechs Flugzeugen versucht, die Stadt Koblenz mit Bomben anzugreifen. Der Angriff scheiterte vollkommen. Keines der Flugzeuge ist dazu gekommen, seine Bomben abzuwerfen. Fünf Flugzeugen dieses Geschwaders wurde die Rückkehr über die eigenen Linien verwehrt. Sie fielen sämtlich in unsere Hand. Die Besatzungen wurden bis auf wenige lebend gefangen. Seit über einem Jahre haben sich die Amerikaner wieder und wieder gerühmt, mit Tausenden von Flugzeugen die Städte Westdeutschlands in Schutt und Asche zu legen und dem deutschen Volke durch ihre Luftwaffe die entscheidende Niederlage zu bereiten, die alle Machtmittel Englands und Frankreichs ihm nicht hätten beibringen können. Der gestrige Luftangriff war der erste größere selbständige Versuch der Amerikaner. Er ist kläglich gescheitert. Schmerzliche Erfahrungen am eigenen Leibe haben die amerikanischen Flieger den Unterschied zwischen Prahlerei und Wirklichkeit gelehrt.

SLUB
Wir führen Wissen.